Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 14

Artikel: Die rassenbiologischen Wirkungen des Krieges

Autor: Abderhalden, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewesen um mich und konnten nicht begreifen, wie ich sie verloren. „Wenn Sie in der Angst in den Gängen umhergeirrt wären, so hätte es Ihnen ganz schlimm ergehen können. Die Katakomben breiten sich stundenweit aus und nur ein kleiner Teil wird von uns den Fremden gezeigt und überhaupt betreten. Sie hätten ganz gut da unten umkommen können.“ — So der Mönch. Ein eisiger Schauer rieselt mir den Rücken hinab. Der Marmor auf meiner Brust brennt aber plötzlich wie glühendes Eisen! — Gesenkten Hauptes stieg ich wieder hinauf und ward geblendet vom Licht des Tages. Ich gab dem Mönch ein fürstliches Trinkgeld und bezahlte damit reichlich auch das gestohlene Gut! — — — — Aber ein Stein fiel mir vom Herzen, als ich wieder ins Dröschkelein stieg. Jetzt nahm ich auch den Marmorstein aus meiner Brusttasche und zeigte ihn meinen Freunden. Es ist ein kleines Marmorstück mit einigen lateinischen Buchstaben darauf eingeritzt. Sonst nichts. Aber es ist mir doch geworden, was ich wollte: ein unvergeßliches Andenken an Rom! — — — —

Als wir am selben Abend bei sinkender Sonne in die ewige Stadt zurückkehrten, da horchte ich nicht mehr auf die Stimme meines Gewissens. Wonnetrunken lauschte ich dafür dem Glockengeläute von hundert Kirchen und schaute hinauf zu der vom Abendgold verklärten Kuppel vom San Pietro.

Der Leichenwagen.

Rolle, rolle, schwarzes Rad!
Alle ziehn denselben Pfad,
Schwarzes Bahrtuch, Tannenschrein
Hüllen einmal Jeden ein.

Geh' nur, Geh' nur, braves Roß!
Endlos ist dein toter Troß.
Stumm und bang, im müden Schritt
Zieht des Lebens Trauer mit.

Fuhrmann, Fuhrmann, halte an!
Hast dein Handwerk gut getan.
Eh' mich fort dein Wagen fährt,
Bin ich manchen Lenz noch wert.

E. Oser.

Die rassenbiologischen Wirkungen des Krieges.

Von Prof. Dr. Emil Abderhalden.

Professor Abderhalden, Direktor der Kinderklinik in Halle a. S. und bekannte Autorität auf dem Gebiete der Ernährungsphysiologie, ist ein Basler. Trotz jahrelangem Aufenthalt in Deutschland, während welcher Zeit er mit dem deutschen Volk und seinem Geschicke verwachsen ist — er wurde von der demokratischen Partei zum Reichstagsabgeordneten gewählt und mit Ehren aller Art ausgezeichnet — hat er die ruhige und objektive Denkart des Schweizers dem Kriege gegenüber nicht verloren. Der vorliegende Aufsatz wurde kurze Zeit nach dem Kriegsende geschrieben und in einer deutschen Zeitschrift („Kosmos“) veröffentlicht. Wir drucken ihn hier ab als ein erfreuliches Dokument der neuen demokratischen und darum uns Schweizern sympatischen Gesinnung des deutschen Volkes.

Während Krankheiten und insbesondere Seuchen aller Art, wenn sie keinen zu großen Umfang erreichen, eine Auslese im Sinne einer Erhaltung der Tüchtigen bewirken können, haben Kriege von jeher in mehr oder minder großem Ausmaße das Gegenteil bewirkt. Die schwachen Individuen bleiben zu Hause und werden geschont, während gerade die allerkräftigsten zugrunde gehen. Immerhin konnten Kriege, rassenbiologisch betrachtet, in früheren Zeiten in dem Sinne günstig wirken, als weniger tüchtige Volksstämme von kräftigeren und auch geistig überlegenen Völkerschaften überwunden und damit für die letzteren neue Lebensmöglichkeiten errungen wurden. Der Stärkere siegte im Kampfe um das Dasein. Der vergangene Krieg mit seinen entsetzlichen Folgen hat, wenn das überhaupt noch notwendig war, bewiesen, daß das Kriegshandwerk die größte Gefahr für das Fortbestehen aller Völker bedeutet. Kein Land der Welt ist von den Folgen des Krieges verschont geblieben. Bleiben wir bei Deutschland. Das deutsche Volk hat rund zwei Millionen Männer verloren. Besonders in den ersten Jahren des Krieges, als der Bewegungskrieg noch im Gange war, fielen in erster Linie die tüchtigsten Leute. Männer mit Initiative, Leute mit Führergaben, großer Tapferkeit und großen Idealen stürmten allen ihren Leuten voran. Die Schwachen blieben zurück. Das ganze Volk wurde schließlich in den Krieg hineingezogen. An der Front standen die körperlich und vielfach auch geistig Tüchtigsten. In der Etappe waren bereits viele Leute in Verwendung, die körperliche Schäden hatten, und in der Heimat blieben im wesentlichen nur Frauen zurück und ferner alle jene Männer, die zu alt waren, um in den Krieg zu ziehen, oder die irgendwelche Gebrechen hatten. Nach wenigen Monaten ist, wenigstens im Westen, der mit früherer Kriegsführung vergleichbare Krieg zu Ende gekommen, und es begann jener furchtbare Maschinenkrieg, bei dem nicht mehr eine überlegene Führung oder überragende Tapferkeit auf der einen oder andern Seite entschied, vielmehr in der Hauptsache die größere Masse an Mordinstrumenten, an Munition usw. maßgebend war. Die einzelne Person wurde fast vollständig als Individuum ausgeschaltet. Es begann ein ungeheurer grausames Massenschlachten. In einer Teilschlacht sind manchmal mehr Menschen getötet und verwundet worden als im ganzen Kriege im Jahre 1870!

Die Folge des Verlustes von zwei Millionen fast durchweg hervorragend tüchtigen Männern muß sich rassenbiologisch sehr stark bemerkbar machen. Es kommt noch hinzu, daß ein sehr großer Teil der im Kriege Gefallenen im jugendlichen Alter stand. Ein zu erwartender blühender Nachwuchs all dieser Männer ist für immer ausgeschlossen. Betrachten wir die Ueberlebenden. Ein gewaltiges Heer von Verstümmelten aller Art drückt das Niveau der Rassentüchtigkeit ohne Zweifel erheblich herab. Man hat sich allgemein daran gewöhnt, nur diejenigen als „Kriegsbeschädigte“ anzusehen, die körperliche Schäden davongetragen haben. Man übersieht, daß ihre Zahl ungeheuer viel größer ist. Es kommen alle diejenigen hinzu, die in irgendeiner Weise funktionell gelitten haben. Dahin gehören alle jene, die im Krieg nervös geworden sind, alle jene, die ihre Existenz verloren haben und daher unter schweren seelischen Depressionen leiden. Ferner sind hierher alle jene zu rechnen, die infolge der mangelhaften Ernährung heruntergekommen sind. Der gewaltige Schaden, der in dieser Beziehung rassenbiologisch hervorgebracht worden ist, läßt sich nicht mit Zahlen abschätzen. Wir wissen zwar aus vielen Beobachtungen, daß vor allen Dingen auch die Jugend viel häufiger an Tuberkulose erkrankt, als das früher der Fall gewesen ist. Man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, daß heute etwa drei- bis viermal soviel Kinder an Tuberkulose leiden, wie in früheren Zeiten. Die starke Unterernährung, die sich namentlich auch bei Kindern geltend macht, muß rassenbiologisch sich auswirken. Es wächst eine Jugend heran, die den wahren Freund des deutschen Volkes mit Sorge erfüllt. Es ist wohl in ganz Deutschland überall etwa die Hälfte aller Schulkinder als unterernährt zu betrachten. Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß etwa 500,000 Kinder infolge mangelhafter Ernährung direkt in ihrem Leben gefährdet sind!

Vom rassenbiologischen Standpunkt aus ist noch eine ganze Reihe von Kriegsfolgen vorhanden, die erst mit der Zeit ihre Folgen im ganzen Umfange zeigen werden. Dahin gehört in erster Linie die ungewöhnlich rasch ansteigende Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten aller Art. Es wirkt erschütternd, wenn man Berichte liest, in denen angegeben wird, daß bereits 14- bis 15-jährige Knaben als geschlechtskrank eingeliefert werden. Die Geschlechts-

krankheiten haben bekanntlich nicht nur für das betroffene Individuum schwere Folgen, sie können vielmehr für die Nachkommenschaft von allerschwerster Bedeutung werden. Ein erheblicher Teil der an Gonorrhöe Leidenden wird fortpflanzungsuntüchtig. Am grausamsten wirkt sich die Syphilis aus. Wie bekannt, sind die Tabes dorsalis (Rückenmarkserkrankung) und Paralyse (Hirnerweichung) typische Folgeerscheinungen der erwähnten Geschlechtskrankheit. In einer Zeit, wo die gesamten noch vorhandenen Kräfte zusammengefaßt werden sollten, um das Volk wieder in die Höhe zu führen, mehren sich die Gelegenheiten wie Sand am Meer, die Geschlechtskrankheiten zu verbreiten. Für den Staat erwächst in Zukunft aus der Zunahme der Geschlechtskrankheiten eine ungeheure Last. Die Zunahme der Paralyse usw. bedingt eine gewaltige Belastung der Nervenkliniken usw.

In engstem Zusammenhang mit dem Kriege stehen die gesamten Erschütterungen, die das deutsche Volk nicht zur Ruhe kommen lassen. Fünf Jahre lang war das gesamte Volk aufbauender, positiver Arbeit entzogen, und jahrelang haben Millionen von Männern nur Zerstörung vor Augen gehabt. Es ist begreiflich, daß unter dem Kriege als Lehrmeister nicht Leute hervorgehen konnten, die bereit waren, unverzüglich wieder in altgewohnter Weise positiver Arbeit nachzugehen. In vielen Leuten wirkt die Ungebundenheit des Kriegslebens nach. Sie läßt sich nicht so leicht ausmerzen. Rassenbiologisch ist auch von größter Bedeutung, daß das ganze so sorgsam aufgebaute wirtschaftliche Leben mehr oder weniger vernichtet worden ist. Es wird Jahrzehnte brauchen, bis wieder jeder einzelne im deutschen Volk ein gesichertes Dasein haben wird. —

Rassenbiologisch kann nicht genug auch die Lockerung der Familienbande durch den Krieg hervorgehoben werden. Die Jugend ist sich vielfach ganz selbst überlassen. Es fehlt überall die Ordnung.

Diese wenigen Hinweise, die nur andeuten können, welch gewaltige Folgen der Krieg in rassenbiologischer Bedeutung für das gesamte Volk gehabt hat und noch weiter hat, mögen zeigen, wie notwendig es ist, daß alle Hebel eingesetzt werden, um dem weiteren Niedergang Eingang zu tun. Keine einzige politische Partei hat auf ihre Fahnen den Satz geschrieben: Vorbeugen ist unter allen Umständen besser als heilen. Eine Partei, die sich zur Aufgabe machen würde, so rasch wie möglich Maßnahmen anzustreben, die zum Ziel haben, das deutsche Volk auch rassenbiologisch wieder emporzuführen, würde die sein, die am besten für das deutsche Volk sorgen würde. Während ungezählte Familien im Ueberfluß leben und prassen, müssen im Deutschen Reiche schwangere und stillende Frauen die so notwendige Milch entbehren. Anstatt alle Mittel, die verfügbar sind, zusammenzuraffen, um wertvolle Nahrungsmittel zu kaufen, hat man es zugelassen, daß Milliarden ausgegeben wurden, um Seide, Tabak, Alkohol und Schokolade in gewaltigen Massen hereinzulassen. Hätte man für diese Unsummen wertvolle Nahrungsmittel gekauft, dann hätte man viele Schäden, die sich jetzt immer mehr bemerkbar machen, verhindern können. Das neutrale Ausland und auch insbesondere unsere ehemaligen Feinde, wie Amerika und England, bemühen sich unausgesetzt, den hungernden Völkern beizuspringen. Sie allein können den gewaltigen Schaden, den die Blockade angerichtet hat, nicht ausgleichen. Sie vermögen aber auch nicht in kleinem Maßstabe durchgreifend zu helfen, wenn nicht vom deutschen Volke fester mit aller Energie zugegriffen wird. Fortwährend rollen jetzt Züge mit stark unterernährten deutschen Kindern nach der Schweiz, nach Holland usw. Diese Kinder kommen gut ernährt zurück. Da sie aber zu Hause keine weitere Vorsorge antreffen, geht die Gewichtszunahme bald wieder zurück. Es wäre Ehrenpflicht des deutschen Volkes, anstatt zu tanzen, die Kinos zu stürmen und sonstige Lustbarkeiten zu besuchen, jeden Pfennig für diese Kinder herzugeben. Die betrübende Feststellung, daß der Erfolg des Aufenthaltes im neutralen Auslande nicht immer anhält, bewirkt, daß die Hilfe des Auslandes mehr und mehr erlahmt.

Die gewaltigen, unübersehbaren Folgen, die der vergangene Krieg gehabt hat, müssen in jedem Menschen den Willen eisern werden lassen, dem Krieg für alle Zukunft den Krieg zu erklären. Man hat in letzter Zeit vielfach den Krieg als Verbrechen erklärt. Richtiger werden alle diejenigen, die Kriege verursachen, zu Verbrechern gestempelt. Das Bestreben, Kriege unmöglich zu machen, muß mit aller Energie unterstützt werden. Wer heute noch den Krieg als solchen verteidigen und ihn als Stahlbad zur Erzeugung höchster Tugend bezeichnen kann, vergeht sich gegen sein Volk. Es kann nicht genug gegen die Verherrlichung des Krieges Stellung genommen werden. Sie war verständlich, als noch persönliche Geschicklichkeit und Tüchtigkeit ausschlaggebend waren, kurz, als noch Mann gegen Mann offen kämpfte. Nachdem jedoch jetzt der einzelne mit seinem Willen und seinen Gaben vollkommen ausgeschaltet ist und die todbrnigenden Geschosse aus Flugzeugen herunter oder kilometerweit getragen aus Geschützrohren in Massen hineinfahren und innerhalb von Sekunden Tausende von wertvollsten Menschenleben vernichten, wird niemand mehr sich finden, der von einer Poesie des Krieges sprechen kann. In Zukunft würde ein Krieg noch viel grausamer werden und noch mit ganz anderen Vernichtungsmitteln arbeiten. Selbstverständlich muß der Gedanke, daß Kriege in Zukunft unmöglich sein müssen, in sämtlichen Völkern der Welt aufkeimen und zur Reife kommen. Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß die schwächliche Haltung, die zurzeit ganze Völker aufweisen, und der Mangel an tüchtigen Führern mit der Ausmerzung der Millionen hervorragender Männer zusammenhängt. Hätte Deutschland in diesem Augenblick jene zwei Millionen Männer, die für das Vaterland gefallen sind, dann stünden wir ohne Zweifel ganz anders da. Soll man nicht an der ganzen Menschheit vollkommen verzweifeln, dann muß alles getan werden, um aus dem gewaltigen Unglück, das über uns und andere Völker hereingebrochen ist, zu lernen und auf Grund der gemachten Erfahrung etwas Neues aufzubauen. Versöhnen könnten wir uns mit dem schweren Geschick, das uns betroffen hat, wenn es gelänge, ein neues Deutschland aufzubauen, in dem sozial das denkbar Höchste geleistet würde. Die künstlich zwischen den einzelnen Volksschichten aufgerichteten Schranken sind niedergerissen worden. An ihre Stelle ist leider eine gewaltige Kluft getreten, an deren Erweiterung von allen Seiten mit größtem Eifer gearbeitet wird. An Stelle von Fortschritten sehen wir Stillstand und Rückschritt. Es wird nach den alten Methoden weiter gearbeitet. Der Staat und auch die städtischen Behörden lassen es ruhig geschehen, daß Tausende sich in wenig hygienischen Räumen zusammenpferchen, um mehr oder weniger zweifelhafte Filmdarstellungen über sich ergehen zu lassen. Sie haben alle ein Interesse daran, daß diese Unternehmungen möglichst große Einnahmen haben, damit ein guter Steuerertrag abfällt. Wann wird die Zeit kommen, in der eine Behörde sich überlegt, was billiger ist, augenblicklich hohe Steuern einzutreiben, um später für alle Schäden, die durch eine tiefstehende sogenannte Kunst hervorgerufen werden, Millionen hinzugeben, oder aber auf derartige Einnahmequellen zu verzichten und dafür zu sorgen, daß dem Volk nur wahre Kunst und reine Vergnügungen zuteil werden? Dasjenige Volk wird rassenbiologisch am besten dastehen, das in sich so gesund ist, daß es von selbst alle ihm zugemuteten Schädigungen seines Lebens und Geistes von sich weist. Dasjenige Volk ist glücklich zu schätzen, bei dem Mittel vorhanden sind, um die gesunden Individuen zu erhalten. Solange die Fürsorge des Staates sich auf diejenigen Volksteile einstellen muß, die körperlich oder geistig minderwertig sind, wird ein rassenbiologischer Aufstieg niemals möglich sein.